

Matevž Grilc: „Das Mehrheitsvolk muss aber für eine positive Diskriminierung bereit sein, was bedeutet: Für die Minderheit genügt die Gleichberechtigung nicht, es ist nötig, ihr Sonderrechte zuzusichern. Ich denke an eine neuerliche Einführung der verbindlichen zweisprachigen Erziehung für alle Kinder im zweisprachigen Gebiet sowohl in den Kindergärten als auch in den Schulen.“

Der langjährige Obmann des NSKS Matevž Grilc:

„Es ging um das Überleben der Volksgruppe“

(aus Novice, Klagenfurt, Nr. 32, S. 3; 2. 09. 2016) (Auszugsweise Übersetzung; A.d.Ü.)

(...)

Und was ist nicht gelungen?

Am meisten enttäuscht bin ich, dass es mir nicht gelungen ist eine gemeinsame Vertretung der Kärntner Slowenen zu erreichen. Die Teilung der Kärntner Slowenen in zwei ideologische Lager betrachtete ich von allem Anfang an als große Bürde für die Entwicklung der slowenischen Volksgruppe. Der NSKS wollte sich für alle öffnen und sich in eine Art Parlament aller Kärntner Slowenen umwandeln. Doch schon bald hat sich gezeigt, dass für die Geltendmachung des Prinzips „divide et impera“ es sowohl auf der slowenischen als auch auf der österreichischen Seite genügt, wenn ein kleiner Teil der Funktionäre aus sehr persönlichen Interessen sich der Demokratisierung und der Transparenz der Vertretungsstrukturen widersetzt. Offensichtlich haben sie sich sowohl in Slowenien als auch in Österreich vor einer starken gemeinsamen Vertretung gefürchtet, die nach ihrer Meinung die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten trüben würde.

Wie beurteilen Sie die Beziehung Sloweniens, nachdem es ein selbständiger Staat wurde?

Bei den Kärntner Slowenen waren mit der Verselbständigung Sloweniens im Jahre 1991 die Erwartungen riesengroß, doch leider verwässerte sich der Großteil dieser großen Hoffnungen. (...) Tatsache ist auch, dass in den 80er Jahren in Kärnten etwa 1000 Arbeitsplätze in den s. g. gemischten Unternehmen geschaffen wurden, die nach der Verselbständigung Sloweniens alle wieder verfielen, es jedoch keine Bereitschaft gab, über Alternativen nachzudenken.

Als Slowenien im Jahre 2005 der Europäischen Union beitrug, habe ich nicht nur die Verwirklichung eines gemeinsamen Kulturraumes erwartet, sondern wenigstens auch eines Wirtschaftsraumes, würde doch die Tatsache, dass beide Staaten Mitglieder der Europäischen Union sind, so eine Politik auch ermöglichen. Wenn sie sich dessen wirklich bewusst gewesen wären, hätten sie bis zu einem gewissen Maße das Resultat der Volksabstimmung im Jahre 1920 reparieren können.

Wo sehen heute Sie die größten volkspolitischen Herausforderungen?

Die gewissenhafte Verwendung der slowenischen Sprache in der Familie und in der Öffentlichkeit sowie das selbstbewusste Bekenntnis zur Volksgruppe werden in Zukunft der Maßstab für unseren Bestand sein. Das Mehrheitsvolk muss aber für eine positive

Diskriminierung bereit sein, was bedeutet: Für die Minderheit genügt die Gleichberechtigung nicht, es ist nötig, ihr Sonderrechte zuzusichern. Ich denke an eine neuerliche Einführung der verbindlichen zweisprachigen Erziehung für alle Kinder im zweisprachigen Gebiet sowohl in den Kindergärten als auch in den Schulen. Der KHD, der das verbindliche zweisprachige Schulwesen vernichtet hat, wäre in der propagierten Konsenspolitik glaubwürdig, wenn er sich für die Einführung der verbindlichen zweisprachigen Erziehung und des zweisprachigen Schulwesens einsetzen würde, was der wirkliche Beweis für die tatsächliche Verbesserung der Atmosphäre wäre. (...)

Interview: Janko Kulmesch